

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 27 (1970)

Heft: 4

Artikel: Johann Michael Beer von Bildstein und die Planung der
Stadtpfarrkirche Tiengen

Autor: Gubler, Hans-Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Michael Beer von Bildstein und die Planung der Stadtpfarrkirche Tiengen

VON HANS-MARTIN GUBLER

I

An der Vorbereitung des barocken Stadtpfarrkirchenbaus in Tiengen waren drei Architekten und ein Dilettant beteiligt: der Deutschordensbaumeister Johann Caspar Bagnato, Johann Michael Beer von Bildstein, Peter Thumb sowie der Tiengener Castenamtsverwalter und Geometer Johann Ulrich Würthemberger¹. Der Vorläuferbau der heutigen Pfarrkirche – selbst ein Umbau einer älteren Anlage – stammte aus dem Jahre 1577². Schon 1733 wurden Klagen über Baufälligkeit dieser Kirche laut, und man berief den Maurerballier Johann Albrecht zur Abklärung der Schäden für einige Zeit nach Tiengen³.

Trotzdem sich die Klagen nach dem Regierungsantritt des Fürsten Josef Adam von Schwarzenberg häuften, kam es längere Zeit zu keinen entscheidenden Beschlüssen, da ein langwieriger und von allen Seiten mit großem Einsatz geführter Streit über die Kostenbeteiligung ausgebrochen war, der dann erst Jahre nach der Erbauung der Kirche durch einen Schiedsspruch des Erzbistums Mainz geschlichtet werden konnte. Neben der Schwarzenbergischen Regierung sollten sich nämlich auch das Kloster St. Blasien und die Stadt Schaffhausen, die beide umfangreiche Zehntenrechte in den Gemarkungen Tiengens besaßen, an den Baukosten beteiligen⁴.

Diese Streitigkeiten verhinderten nicht nur lange Zeit die Inangriffnahme des Baues, wie den Pfarrhausbau überhaupt, der zuerst mit dem Pfarrkirchenbau gekoppelt werden sollte, sondern beeinflussten direkt auch die Baumeisterfrage. Auf des Fürsten Befehle selbst kam dann die Planung – obwohl die Streitigkeiten noch lange nicht bereinigt waren – im Jahre 1747 in Gang. Am 27. Dezember dieses Jahres fanden sich zwei Balliere Bagnatos von St. Blasien aus in Tiengen ein mit dem Auftrag, die alte Kirche zu vermessen⁵. Bagnato reichte auf Grund dieser Vermessung im folgenden Frühling erste Bauvorschläge ein und visitierte später die Kirche auch selber⁶. Bis 1750 geschah nichts. Dann erfolgte am 19. Juni dieses Jahres eine erneute Inspektion Bagnatos⁷; kurz nachdem eine neu bestellte bischöfliche Kommission die Baufälligkeit der Kirche ein weiteres Mal festgestellt hatte, reichte Bagnato einen Umbauvorschlag ein⁸. Dieser wurde vom Fürsten, dem alle Pläne zur Begutachtung vorgelegt werden mußten, als «eitel kostbar Lustgebäu», mit welchem Bagnato nur St. Blasien dienen wolle, abgelehnt⁹.

Der Deutschordensbaumeister fand sich am 30. Dezember 1750 erneut in Tiengen ein, und es ist anzunehmen, daß er mit zu jener Kommission gehörte, welche am 2. Januar 1751 die Kirche visitierte¹⁰. Mit Bestimmtheit gehörte dieser Dreierkommission auch J. M. Beer von Bildstein an, denn mit ihm waren die Verantwortlichen am 1. Dezember 1750 in Verbindung getreten¹¹. Wenig später reichte er einen Bauvorschlag, begleitet von einem Riß, ein¹².

Die weitere Planungsphase ist nur noch sehr lückenhaft überliefert und ist mehrheitlich von der Interpretation weniger Briefe abhängig¹³. So können wir einem Schreiben des Geometers Würthemberger entnehmen, daß im Herbst 1752 noch keine weiteren Schritte unternommen worden waren. Würthemberger schickte dafür dem Fürsten einen eigenen Riß nach Krummau und kritisierte in besägtem Brief einen – so von ihm bezeichneten – «schwarzen Riß», der vom Baumeister stamme. Sein beigelegter Riß sollte der Verbesserung dienen¹⁴. Ein Brief Peter Thumbs – wir fassen damit erstmals archivalisch seine Beziehungen zu Tiengen – befaßt sich ebenfalls mit dem «schwarzen Riß». Thumb setzt sich mit der Forderung des Fürsten auseinander, einen Überschlager für den Bau einer Kirche mit massiven Gewölben zu liefern. Der «schwarze Riß» sollte diesem Bau zu Grunde liegen. Thumb war jedoch nicht in der Lage, einen weiteren Überschlager zu verfertigen «auß mangel der Rissen¹⁵». Ferner äußert er sich skeptisch über die Möglichkeiten einer massiven Wölbung über dem vorgesehenen Grundriß.

Stellen wir zuerst die Interpretation der Briefe zurück und schließen die chronologische Übersicht ab. In einem Brief des Vogtes von Gurtweil an die Kanzlei in St. Blasien stoßen wir auf eine Faustskizze, welche anscheinend eine weitere Phase der Planung einleitet¹⁶. Wir glauben damit Thumbs Entwurfstätigkeit erstmals fassen zu können (Abb. 6). Kurz darauf befindet sich der Baumeister, begleitet von seinem Sohn Michael, in Tiengen, und anschließend muß die Schlußfassung von Thumbs Projekt gestaltet worden sein, denn Würthemberger schickt es in einer eigenen Umzeichnung nach Krummau¹⁷.

Nur zwei Tage später traf aus Konstanz die Lizenz zur Abhaltung der Gottesdienste im Schloß ein, so daß dem Abbruch der alten Kirche nichts mehr im Wege stand.

Vater und Sohn Thumb fanden sich wieder zwischen dem 10. (?) und 18. April in Tiengen ein und schlossen dort den Bauakkord¹⁸. Der Bau der Kirche erfolgte ohne nennenswerte Schwierigkeiten bis 1756.

II

Von den archivalisch belegten Rissen blieben uns, neben dem «schwarzen Riß», der sich im Pfarrarchiv Tiengen erhalten hat, der Riß Würthembergers und die Umzeichnung des Thumbschen Entwurfes bewahrt¹⁹. Von Interesse ist vor allem der «schwarze Riß», da er für alle Probleme den Schlüssel bedeutet. Problemlos wurde er bis anhin Thumb zugeteilt²⁰. Für diese Zuschreibung waren für Krüger der Brief Thumbs wie die Kritik Würthembergers maßgebend, die eine solche Interpretation zu stützen schienen.

Bei genauerer Betrachtung sprechen allerdings mehrere Gründe gegen diese Annahme:

- der Riß weicht in der Zeichentechnik entschieden von andern, für Thumb gesicherten Projekten ab,
- zudem ist der ausgeführte Bau Thumbs stilistisch von einer solch andern Haltung, daß eine logische Entwicklung vom «schwarzen Riß» zum grundlegenden Entwurf nur schwer zu erklären wäre,

– hingegen paßt der Überschlagn J. M. Beer von Bildsteins von 1751, so wenig differenzierend er auch abgefaßt ist, zu diesem Projekt.

Untersuchen wir noch einmal die Quellen und versuchen wir sie mit den zufällig überlieferten Rissen zu verbinden, so ergibt sich nur eine schlüssige Lösung, wenn wir den «schwarzen Riß» mit einem Entwurf J. M. Beer von Bildsteins von 1751 identifizieren.

Können die Briefe Würthembergers und Thumbs in diesem Sinne etwas aussagen? In beiden Fällen wird vom Baumeister und vom schwarzen Riß gesprochen. Wir wissen nicht, wer 1752 als Baumeister vorgesehen war, kaum jedoch Peter Thumb, denn es ist wenig denkbar, daß ein so versierter Baumeister keine Unterlagen mehr für Voranschläge in Händen gehabt hätte, nachdem seine Entwürfe noch im Gespräch waren. Hingegen rechnet J. M. Beer den Verantwortlichen in einem Reklamationsschreiben im Jahre 1756 vor²¹, daß er die Risse geschaffen und Voranschläge ausgearbeitet, jedoch ein anderer, wider gegebene Zusicherungen, den Bau veranstaltet habe. Naheliegend ist eine Interpretation: Peter Thumb sollte vorerst als Bauunternehmer die Pfarrkirche nach dem «schwarzen Riß» J. M. Beers aufführen. Da sich aber durch die Forderung des Fürsten nach massiven Gewölben (im Überschlagn Beers ist für die Kuppel ein Lattengewölbe vorgesehen) schwerwiegende Verände-

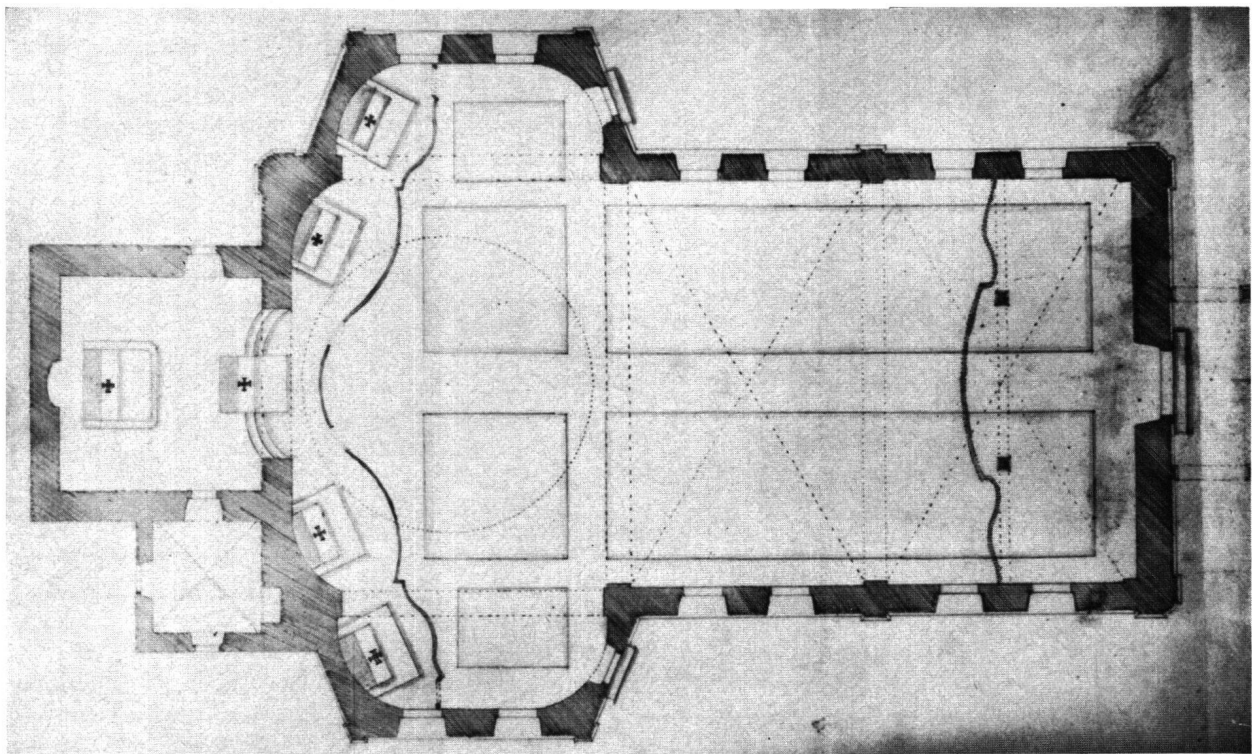


Abb. 1 Tiengen, Projekt von Johann Michael Beer von Bildstein, 1751

rungen aufgedrängt hätten, wurde dann Thumb mit der Ausarbeitung eines eigenen Risses beauftragt, wenn er diesen nicht von sich aus eingereicht hatte.

Stimmt diese Annahme, so sind wir verpflichtet, zu be-

weisen, daß der «schwarze Riß» sich paläographisch wie stilistisch in J.M.Beers Werk fugenlos eingliedern läßt, andererseits aber in Thumbs Werk der Jahrhundertmitte einen Fremdkörper bedeuten würde.

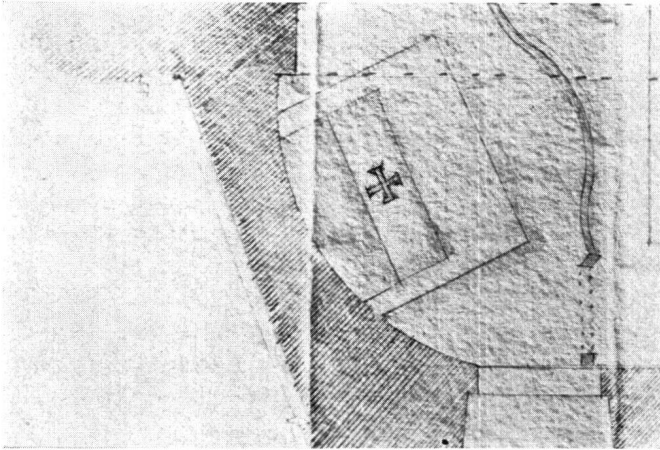


Abb. 2 Tiengen, Projekt von J. M. Beer, Detail

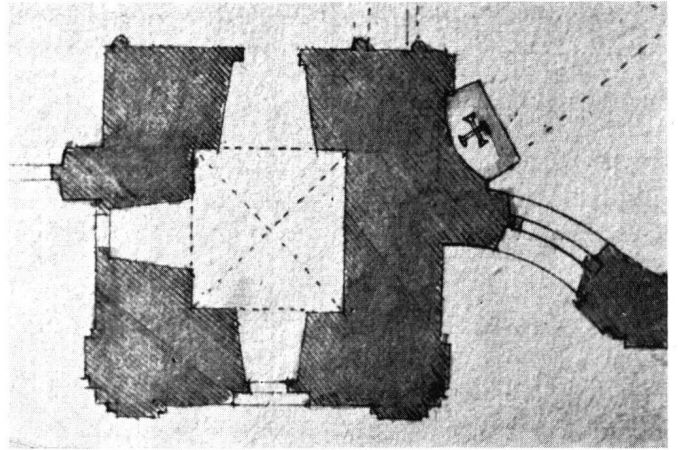


Abb. 3 St. Gallen, Projekt VII J.M.Beer von Bildstein, um 1752

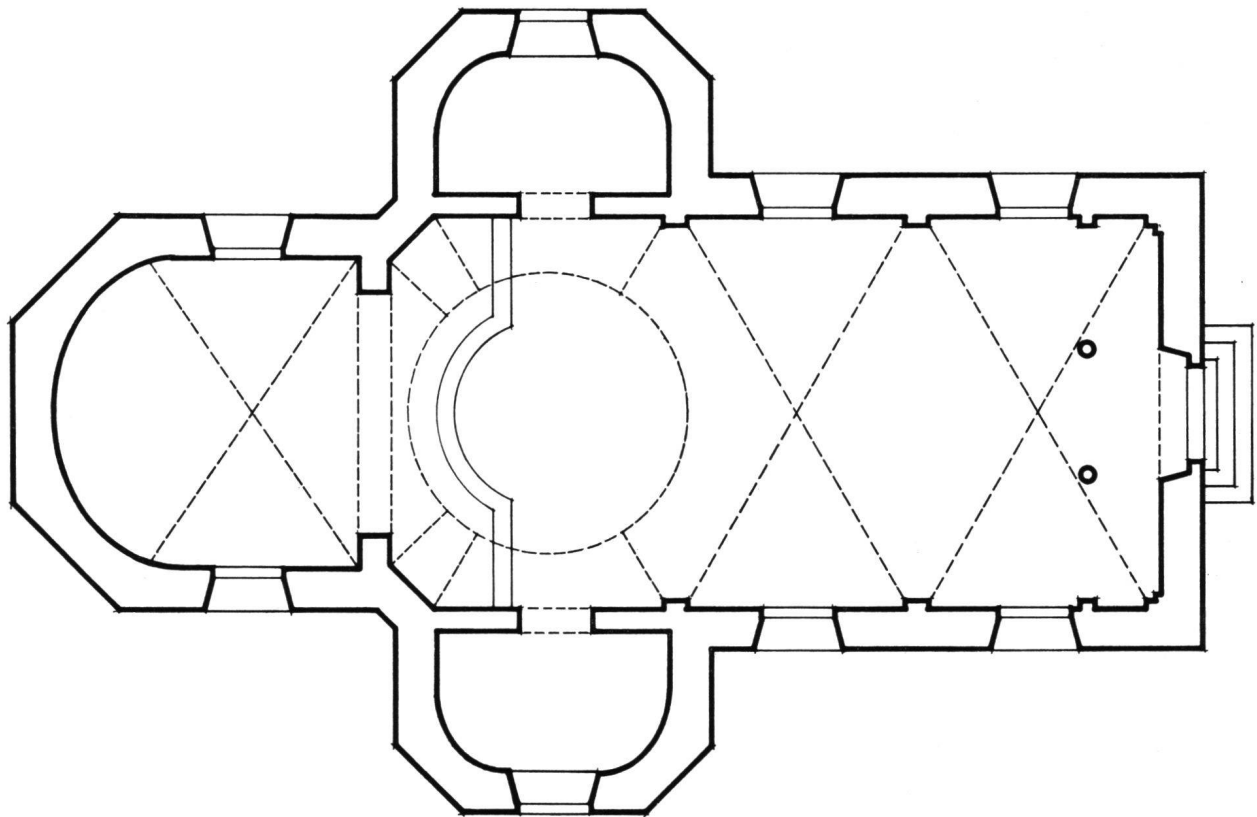


Abb. 4 Rheinau, Felix-und-Regula-Kirche 1752/53 von J. M. Beer von Bildstein

III

Der «schwarze Riß»²² (Abb. 1) zeigt eine Saalkirche. An ein kurzes, zweijochiges und kreuzgratgewölbtes Langhaus schließt eine breitgelagerte, querrrechteckige und überkuppelte Vierung an. Die Querhausannexe schließen innen mit abgeflachten Korbbogen, außen jedoch polygonal. Beidseitige Ausmündungen führen zum Chor (hier wird der Chorturm aus dem mittelalterlichen Bestand übernommen) hin. Fünf Altäre, jeweils leicht schräg in die Ausmündungen eingestellt, schließen den Kirchenraum in einer gesucht repräsentativen Weise ab. Während im Innern die Vertikalgliederung nicht sehr hervortritt, ist sie am Außenbau sorgfältig durchgeführt. Über einem Sockel sind Pilaster oder Lisenen vorgesehen, die Ecken des Langhauskörpers sind dabei jeweils freigesetzt und abgerundet. Der Entwurf wirkt leicht unorganisch in der etwas unproportionierten Verbindung von Langhaus und Vierungspartie, doch erheischen einige Details (polygonales Querhaus, Ausnischung, Eckrundung) unser ungeteiltes Interesse.

Die Zeichnung ist durchschnittlich gekonnt (Abb. 2). Öfters finden wir Überschneidungen, zaghafte Ansätze.

Charakteristisch ist die Randlavierung der Altarpodeste, nicht allzu häufig auch die Parallelschraffur anstelle der üblichen Lavierung. Genau die gleiche Art finden wir auf Riß VII für St. Gallen (Abb. 3), den Knoepfli und Boerlin mit überzeugenden Gründen J. M. Beer zuschreiben konnten²³. Man beachte überdies die übereinstimmende Darstellung des Altarkreuzes.

Überzeugender wird die Zuschreibung, wenn wir Beers gebautes Werk beiziehen.

Ausgehen ist dabei von der 1862 abgebrochenen Felix-und-Regula-Kirche in Rheinau, die 1752/53 vom Bildsteiner errichtet worden war²⁴ (Abb. 4). Sie ist in Grundriß und Zeichnungen Rahns gut überliefert²⁵.

Wir finden in der Felix-und-Regula-Kirche im Gesamtcharakter durchaus die gleiche Formgebung. Wie in Tiengen folgt dem zweijochigen, kreuzgratgewölbten Langhaus ein betontes Querhaus – hier mit Oratorien ausgestattet –, das, polygonal geschlossen, mit einer Schräge zum Chor überleitet. Übereinstimmend mit Tiengen war hier eine Kuppel eingefügt, heißt es doch im Akkord: «...solle das gewölb mit etwaß laubwerck mit stockator arbeith ausgemacht werden: wie auch daß gewölb -Cuppel.» Die Chorklösung nimmt das Motiv der

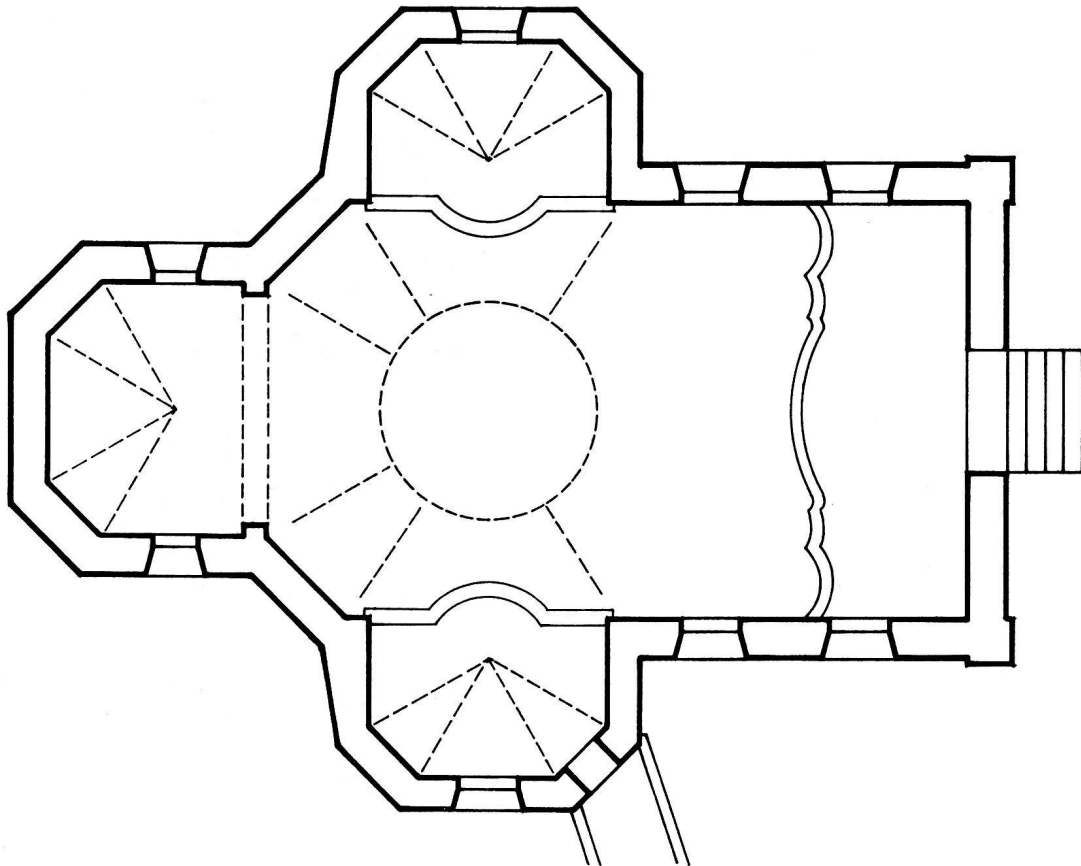


Abb. 5 Mammern, Schloßkirche, 1749/50 von J. M. Beer von Bildstein

Querhausschlüsse auf, während dies in Tiengen die Auflage der Verwendung des mittelalterlichen Turmchores verhindert hatte. Die gleichartigen Motive müssen nicht im einzelnen aufgezählt werden, die Verwandtschaft ist augenfällig. Man könnte nun aber argumentieren, daß Beer nach eben jenem «schwarzen Riß», den er bei seiner Entwurfstätigkeit in Tiengen eingesehen haben könnte, für Rheinau einen Plan verfertigt habe, mithin eben die Felix-und-Regula-Kirche auf einem Projekt Thumbs beruhe.

Dem ist entgegenzuhalten, daß ein weiterer Bau des Bildsteiners herangezogen werden kann, um damit die Beweiskette vollständig zu schließen. 1749–50 gestaltete Beer zusammen mit dem Maler F.L.Hermann die Schloßkapelle von Mammern am Untersee im Auftrage des Klosters Rheinau um²⁶. Der Grundriß dieses kleinen Baues (Abb. 5) zeigt, daß Beer bereits vor seinem Vorschlag für Tiengen dem gleichen Baugedanken verpflichtet war: gedrungenes Schiff, überkuppelte Vierung, polygonales Querhaus, abgeschrägte Überleitung zum Chor sind alles Elemente, welche wir bereits von den andern Bauten kennen. Wäre Tiengen ausgeführt worden, so wäre es allerdings nicht nur das größte, sondern auch das am sorgfältigsten durchgestaltete Beispiel dieser Baulösung geworden.

So gut demnach der «schwarze Riß» in das Werk J.M.Beer von Bildsteins eingeordnet werden kann (die Vergleiche könnten noch erweitert werden, etwa durch einen Vergleich mit Rissen des Baumeisters für Niederbüren²⁷), so fern steht er dem Werk Thumbs.

Die Unterschiede liegen im großen in der verschiedenen Raumauffassung wie in der Detailgestaltung. Überblicken wir das Werk Thumbs jener Zeit (Mengen, Birnau, Hilzingen, Mundelfingen), so muß auffallen, daß Thumb seine Saalbauten viel schlanker proportioniert,

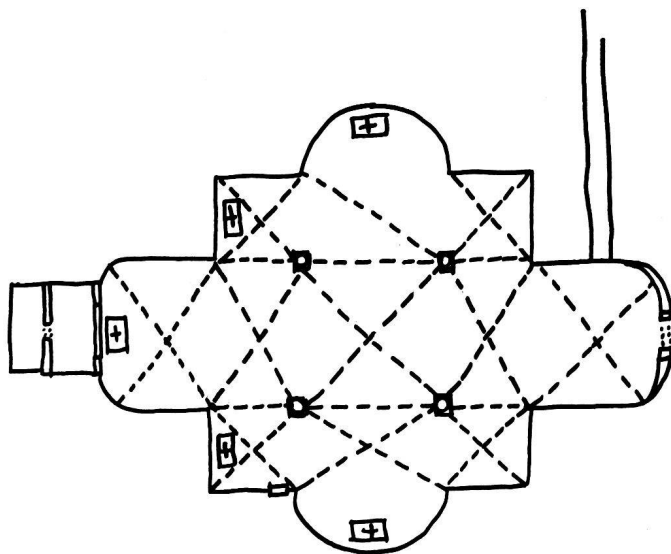


Abb. 6 Tiengen, 1. Projekt von Peter Thumb, Januar 1753

auf ein Querhaus immer verzichtet – die korbboogen Ausschwingungen vermögen funktionell und optisch in keinem Bau diese Aufgabe zu erfüllen – und sein Hauptaugenmerk vor allem dem Innenraum zuwendet. Ziehen wir das in der Faustskizze vermutete Vorprojekt hinzu (Abb. 6), so zeigt sich – trotz der starken Fremdeinflüsse von der St.-Galler Planung her – die gleiche Raumauffassung. Selbst der heutige Bau, stellt man sich den Raum ausgekernt vor, ist dem gleichen Gestaltungsprinzip verpflichtet²⁸.

IV

Nur kurz ist schließlich auf J. M. Beers dreimal verwendeten Bautypus hinzuweisen²⁹. Es sind zwei Elemente hervorzuheben: charakteristisch ist die Verbindung von Querhaus und Chor, daneben das Motiv des polygonal geschlossenen Querhauses (und Chores). Während die Abschrägung oder Ausmuldung der Chorüberleitung bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts im süddeutschen Bereich auftaucht und im mittleren und späten 18. Jahrhundert selbst in kleineren Bauten fast die Regel bildet, so ist die bei Beer aufgenommene Lösung – Verbindung von querhausartigen Ausschwingungen mit Ausmuldung der Überleitung – besonders mit dieser starken Betonung durch die Altarstellung, soweit wir es zu übersehen vermögen, gar nicht häufig. Der Entwurf für Tiengen scheint im Bereich der Vorarlberger sogar das erste (und vielleicht auch einzige) Beispiel zu sein.

Allerdings hat die Lösung einen interessanten Vorläufer in einem Entwurf J.J.Herkommers für die St.-Sebastians-Kapelle in Füssen (1721). Der längsgeteilte Grundriß zeigt als Alternative rechts ein eckiges, links ein segmentbogiges «Querhaus», das beidseitig mit weicher Ausmuldung zum Polygonalchor überleitet³⁰. Über Herkommers Schüler J.Gg.Fischer wird das Motiv Franz Kleinhans zugekommen sein, der es, fast zeitgleich mit Tiengen, in Entwurf und Bau der Schloßkirche Erbach (Ldkr. Ehingen) aufnimmt³¹.

Zu unterscheiden ist die Altarstellung, die bei Herkommer und Kleinhans den Querhausbezug ausdeutet, in Tiengen jedoch vermehrt zu einer Verselbständigung drängt.

Man hat Tiengens Lösung auch schon mit dem sogenannten Singer-und-Purtschert-Schema zusammenge-sehen³². So ist Beers Entwurf in gewissen Grenzen mit dem fast gleichzeitigen Hochdorf³³ (Jak. Singer, 1757/58) verwandt. Direkte Einflüsse liegen hier jedoch kaum vor. Eher sind es Wurzelbeziehungen, die hier zutage treten: auch die Hochdorfer Lösung ist im bereits genannten Entwurf Herkommers, als rechte Variante, vorbereitet. Im Hintergrund beider jedoch stehen Bauten, die mit einem seichten Querhaus einen doppelten Choreinzug verbinden und so die Möglichkeit einer gestaffelten

Altaranordnung schaffen: ein Motiv, das als ländliche Reduktion von S. Maria in Campitelli in Rom begriffen werden kann.

Das Motiv des dreifachen (bzw. in Tiengen durch Übernahme des alten Chores zwiefachen) Polygonalschlusses ist im Umkreis der Vorarlberger ebenso fremd. Während der einfache Dreikonchenschluß seit Salzburgs Dom öfters auftaucht – im ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhundert auch im Bodenseegebiet und auf Schweizerboden –, ist die polygonal ummantelte Variante, wie schon Ad. Reinle betont hat, hauptsächlich im Neumannkreis lokalisierbar (Gößwein, Heusenstamm, Bruchsal, Vierzehnheiligen von Balthasar Neumann, dazu Gernsheim von Valentin Thomann), aber auch Peter Thumb verwendet das Motiv zumindest ein Mal (Günterstal bei Freiburg i.Br., 1727–29).

Ob Beer direkte Beziehungen zum Neumann-Kreis hatte, oder ob ihm das Motiv über Peter Thumb – von dem solche belegbar sind – zugekommen ist, läßt sich beim heutigen Stand der Kenntnis noch nicht genau bestimmen.

Überhaupt sollen durch diese Hinweise keine Abhängigkeiten konstruiert werden. Hingegen vermag auch die gängige Erklärung, daß eben die Vorarlberger immer eine Bereitschaft zur Anverwandlung mittelalterlicher Bauformen besessen hätten, die auffallende Vorliebe des Bildsteiners für dieses Motiv nicht zu erklären.

Vorläufig fallen die drei hier zusammengefaßten Bauten von Mammern, Tiengen und Rheinau durch ihre enge Verwandtschaft untereinander und die mehrheitlich lose stilistische Verknüpfung mit den andern bekannten Werken J. M. Beer von Bildsteins auf³⁴.

ANMERKUNGEN

- ¹ Die Planungs- und Baugeschichte, dargelegt von H. KRÜGER: *Die Baugeschichte der kath. Stadtpfarrkirche zu Tiengen*. Tiengen 1947 (Diss. TH Berlin 1944). H.-M. GUBLER: *Der Vorarlberger Barockbaumeister Peter Thumb, 1681–1766*. Diss. Zürich 1970 (Mskr.).
- ² Planaufnahmen dieser Kirche sind im Bad. General-Landesarchiv Karlsruhe [künftig: GLA] im Bestand: G-Tiengen Nr. 5, 7, 8 überliefert.
- ³ GLA Abt. 224, Fasz. 306, unpag. Bestätigung vom 21.7.1733, daß sich der Ballier Albrecht aus Au 7 Tage in Tiengen aufgehalten hat.
- ⁴ Die umfangreichen Akten dazu im GLA Abt. 224.
- ⁵ Tiengen, Pfarrarchiv, Pfarrkirchenrechnungen 1747 (Beilage 43).
- ⁶ GLA 224/345.
- ⁷ GLA 224/345.
- ⁸ KRÜGER (vgl. Anm. 1), S. 15.
- ⁹ GLA 224/313.
- ¹⁰ GLA 224/345 und 224/313, der dritte Baumeister ist durch keine Belege zu identifizieren, es dürfte sich jedoch um Peter Thumb gehandelt haben.
- ¹¹ GLA 224/336.
- ¹² GLA 224/336. Der Überschlag datiert vom 29.3.1751. Als Bausumme errechnet Beer 6802 fl, dazu zwei billigere Varianten von 5215 fl und 4938 fl.
- ¹³ Auch im ehem. Schwarzenbergischen Zentralarchiv in Krummau (heute Statni Archiv Trebon, in Cesky Crumlov) finden sich keine weiteren Archivalien.
- ¹⁴ Tiengen, Pfarrarchiv, Fasz. IX, Brief vom 20.9.1752 (Abschrift).
- ¹⁵ GLA 224/323 vom 10.11.1752; KRÜGER (vgl. Anm. 1), S. 26.
- ¹⁶ GLA 224/331 vom 13.1.1753.
- ¹⁷ GLA 224/324 vom 17.2.1753, dazu Voranschlag über 5950 fl und interessanter Kommentar.
- ¹⁸ Akkordabschluß am 18.4.1753, KRÜGER (vgl. Anm. 1), S. 29.
- ¹⁹ Zum Riß Würthembergers, der von Krüger J. M. Beer zugeschrieben worden war, vgl. A. KNOEPFLI, in: ZAK 14, 1953, S. 215–218. Die Umzeichnung des Thumbschen Entwurfes im GLA 224/318.
- ²⁰ KRÜGER (vgl. Anm. 1), pass., ihm folgt REINLE, in: ZAK 24, 1965/66, S. 6.
- ²¹ GLA 224/336, Brief vom 18. März 1756.
- ²² Tiengen, Pfarrarchiv, Fasz. IX. Hellbraune Feder auf Papier, 51,3 × 33,3 cm. Ohne Wasserzeichen und Maßstab. Hellbraune Parallelschraffur, wenig hellgrau, hellgelb und hellgrün laviert.
- ²³ ZAK 14, 1953, S. 180; P. H. BOERLIN: *Stiftskirche St. Gallen*, 1964, S. 98. Wobei jedoch nicht verschwiegen sei, daß nicht alle Risse der Serie dieselbe Zeichnungsart aufweisen. Auch der Riß Beers für Mehrerau (Zentralbibliothek Luzern) ist im Gesamtcharakter verschieden und nur in gewissen Details verwandt.
- ²⁴ Archivalien im Pfarrarchiv Rheinau C.I.285b (Verding zwischen Einem löbl [ichen] Gottshaus Rheinaw, und Hr. Bawmeister Beer betreffend daß Gebäw der Kirchen SS Felicis et Regulae 1752). Original, gesiegelt. C.I.285c (Computus der ergangenen Cösten über die 1752 new von grund auferbaute Kirche der heilig Felicis et regulae). C.I.286 (Grundsteinlegungsurkunde vom 6.7.1752). C.I.287 (Weiheurkunde vom 15.9.1753).
- ²⁵ KdS Zürich I, Basel 1938, Abb. 264; Planbeilage III.
- ²⁶ Archivalien in Privatbesitz Mammern.
- ²⁷ J. GRÜNENFELDER: *Beiträge zum Bau der St.-Galler Landkirchen*, Konstanz 1967, Abb. 132.
- ²⁸ Dazu die Darlegungen in GUBLER (vgl. Anm. 1), S. 309–311.
- ²⁹ Zu einer Gesamtdarstellung scheint das Werk Beers noch nicht reif. Dazu fehlen neben einigen Detailstudien intensive Quellenstudien vor allem der Zeit vor 1740. Vorerst zeigt sich ein noch heterogenes Bild seines Werkes.
- ³⁰ Abb. in: H. J. SAUERMOST: *J. Gg. Fischer*. 1969, Taf. III.

³¹ A. H. KONRAD: *Erbach*, 1962 (Kl. Kunstführer), Planung 1754, Ausführung 1767.
³² AD. REINLE: KdS Luzern VI, Basel 1963, S. 388.
³³ REINLE (vgl. Anm. 32), S. 139 mit Grundriß.

³⁴ Ich möchte den Pfarrherren von Tiengen und Rheinau für die Benutzung der Archive, Herrn Dr. A. Knoepfli für den Grundriß von Mammern sowie Albert Dennler und André Büchel für die Zeichnung der Grundrisse bestens danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: nach ZAK 24, 1965/66, Taf. 10c

Abb. 2, 3: Foto H.-M. Gubler

Abb. 4: Zeichnung von A. Dennler nach Grundriß KdS Zürich I, Planbeilage III (ergänzt)

Abb. 5: Zeichnung von A. Büchel nach Grundriß im KdS-Archiv Thurgau

Abb. 6: Zeichnung von H. M. Gubler nach Handskizze im Bad. General-Landesarchiv Abt. 224, fasz. 331 (unpag.)